

Ökologisch nachhaltiger Konsum und ungleiche Teilhabe

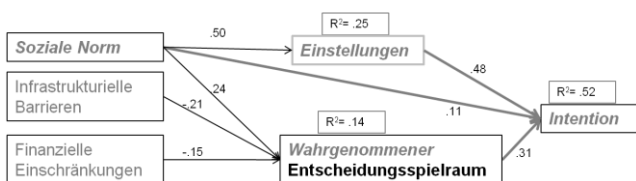
Ortrud Leßmann/Torsten Masson



Teilhabe am nachhaltigen Konsum gewünscht aber schwierig

Die Bereitschaft, zu Nachhaltigkeit beizutragen, ist groß, wie Daten aus der SOEP-Innovationsstichprobe 2012 zeigen, aber die Befragten nehmen ihren Entscheidungsspielraum dafür als ausbaufähig wahr. Als ökologisch nachhaltiger Konsum wird dabei Verhalten verstanden, das einen Beitrag zur Minderung der Umweltprobleme leistet oder deren weitere Verstärkung verhindert, hier am Beispiel des Kaufs von Bio-Lebensmitteln und des Autoverzicht für innerstädtischen Verkehr. Hohes Einkommen bestärkt die Neigung, Bio-Lebensmittel zu kaufen, jedoch nicht den Autoverzicht. Insofern gibt es nicht „den“ ökologischen Konsum, sondern er weist einen „Patchwork-Charakter“ auf.

Teilhabemöglichkeiten stärken



Ökologischer Konsum ließe sich durch Erleichterung der Teilhabemöglichkeiten stärken, denn gegenüber den Einstellungen fällt der Entscheidungsspielraum klein aus. Soziale Normen wirken eher indirekt.

Sozialpolitik für Nachhaltigkeit

Wessen Erwerbsverlauf instabil ist, kauft weniger Bio-Lebensmittel, nimmt seinen Entscheidungsspielraum als beschränkt wahr und hat subjektiv ein Gefühl von Unsicherheit, das die Zukunft als wenig planbar und den Bio-Kauf als Luxus erscheinen lässt. Ein Übergang zu nachhaltiger Entwicklung bedarf daher einer sozialpolitischen Komponente.

GEFÖRDERT VOM